

**Rede des Rektors,  
Prof. Dr. Wolfgang Jäger.**

**anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Fakultät für Angewandte  
Wissenschaften, FAW, HS 101 00 026, Montag, 4.7.2005, 15.15 Uhr**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine außerordentliche Freude, Sie heute anlässlich der Feierstunde zum 10jährigen Jubiläum unserer Fakultät für Angewandte Wissenschaften willkommen zu heißen. Wir blicken mit Stolz auf eine echte „success story“, die der Albert-Ludwigs-Universität nicht nur eine bedeutende fachliche Erweiterung, sondern auch eine engere Kooperation mit der Wirtschaft eingebracht hat. Wenn wir in zwei Jahren unser „großes“ Universitäts-Jubiläum anlässlich des 550jährigen Bestehens feiern, wird dazu auch die Fakultät für Angewandte Wissenschaften als jüngste „Tochter“ unserer alma mater ihren geschätzten Beitrag leisten.

Begrüßen möchte ich insbesondere die beiden Festredner des heutigen Tages, Herrn Prof. Jean Marie Lehn von der Universität Straßburg und Herrn Prof. Mehlhorn vom Max-Planck Institut für Informatik in Saarbrücken. Für Ihre Bereitschaft, einen Beitrag zur heutigen Veranstaltung zu leisten, danke ich Ihnen sehr. Sie zeigt auch, daß die Fakultät sich in der Scientific Community etabliert hat und rege nationale und internationale Kontakte pflegt.

In meiner Begrüßung möchte ich einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte unserer jüngsten Fakultät werfen und dabei diejenigen, die sich in der Sache verdient gemacht haben, hervorheben. Wie wir alle wissen, sind es in erster Linie Personen, die eine Idee vorantreiben und für deren Verwirklichung streiten. Herr Dekan Korvink wird später in seinen Ausführungen auf die aktuellen Entwicklungen in der Fakultät eingehen und dabei natürlich auch einen Blick in die Zukunft werfen.

Die Idee zur Gründung einer technischen Fakultät in der traditionell ausgerichteten Universität Freiburg geht ursprünglich auf eine Initiative der Fraunhofer-Gesellschaft, der IHK Südlicher Oberrhein sowie des WVIB zurück.

Der damalige Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, unser Ehrensensator Syrbe, machte sich Bestrebungen der regionalen Wirtschaft zu eigen, an der Universität Freiburg eine technische Fakultät zu gründen. Dabei warb Herr Syrbe für eine engere Kooperation der Fraunhofer-Institute mit der Albert-Ludwigs-Universität und löste einen handfesten öffentlichen Krach aus, in dem auch die Badische Zeitung der Universität Elfenbeinturm-Mentalität vorwarf. Fraunhofer-Gesellschaft, IHK und WVIB legten im November 1988 der Landesregierung ein Memorandum vor zur „Verstärkung der wissenschaftlichen und technologischen Infrastruktur für die Wirtschaft im südbadischen Raum durch Gründung einer Technischen Fakultät an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg“. Schwerpunkt sollten Elektrotechnik und Maschinenbau sein.

Auf der Tagesordnung des Rektorats tauchte das Projekt „Neue Fakultät“ in den ersten Monaten übrigens nur unter der Bezeichnung „Kooperation mit der Fraunhofer-Gesellschaft“ auf.

Auf den Anstoß durch die Fraunhofer-Gesellschaft kommt es mir besonders an, denn wir unternehmen derzeit alle Anstrengungen, um zu einer engeren Kooperation zu kommen und sind hoffentlich auf einem guten Weg. Wie man heute sieht, hat die damalige Zusammenarbeit reiche Früchte getragen.

Das Rektorat von Professor Rüchardt, den ich ebenfalls herzlich begrüße, griff die Initiative auf. Neue, innovative Felder, die nicht nur den bestehenden Fächerkanon ergänzen, sondern insbesondere eine Bereicherung der Interdisziplinarität befördern, sollten erschlossen werden. Aber nicht Elektrotechnik und Maschinenbau, sondern Informatik, Mikrosystemtechnik und Materialwissenschaften erschienen als die zukunftssträchtesten Gebiete.

Wie auch an anderen Universitäten erkannt wurde, war ein breiterer Ausbau der Informatik unerlässlich, da andere Fächer auf die Methoden und die Entwicklung der Informatik unbedingt angewiesen sind.

Damit dient die Informatik auch als Bindeglied zu den anderen Fakultäten. Zusätzlich sollte die Informatik mit dem neuen Fach Mikrosystemtechnik zusammenwirken. Der Mikrosystemtechnik wurde ein großes Zukunftspotential vorausgesagt mit Anwendungen in vielfältigen Bereichen, wie der Medizintechnik, der Fahrzeugtechnik und der Kommunikation. Daher sollte das neu zu etablierende Fach Mikrosystemtechnik Grundlagenforschung für Anwendungen durchführen und die regionale Industrie bei der Problemlösung durch Mikrosysteme und ihre Integration unterstützen.

Auf die Etablierung eines eigenen Faches Materialwissenschaften in der Fakultät wurde letztendlich verzichtet, da einerseits 1988 mit dem durch die „Forschungskommission Universität 2000“ befürworteten und realisierten Freiburger Materialforschungszentrum ein Kooperationspartner bereits vorhanden war und andererseits die benötigten Materialwissenschaften in die Mikrosystemtechnik integriert wurden.

Die politische Weichenstellung erfolgte in einem Gespräch im Staatsministerium am 31. Januar 1989, an dem Ministerpräsident Späth, Staatssekretär Menz, Wissenschaftsminister Engler, die Ministerialbeamten Knorr und Arnold sowie Rektor Rüchardt und ich teilnahmen. Ich zitiere aus dem Protokoll, das Rektor Rüchardt über das Gespräch damals anfertigte:

„Der MP wiederholt in seiner Begrüßung die Bereitschaft, eine strukturell geeignete Ergänzung des Fächerspektrums an der Universität Freiburg in Richtung Technik anzugehen. Als Grundlage liegt das Konzept der FHG vor. Minister Engler schließt sich diesem Gedanken an. Rü dankt für diese Bereitschaft und verweist darauf, daß frühere Bemühungen in dieser Richtung von der Universität wegen eines fehlenden schlüssigen und realistischen Konzeptes abgelehnt wurden... Es wird das Freiburger Konzept: Computer Science, Mikrosystemtechnik und Materialwissenschaft im Rahmen einer `Fakultät für Angewandte Wissenschaften´ auszubauen und dazu passende Studiengänge zu entwickeln, vorgestellt.

Die vorgeschlagene Reihenfolge der Realisierungsschritte wird vom MP ohne Zögern mit dem Kommentar versehen: Punkt 1, das Signal der Landesregierung zur Einleitung der Planung sei hiermit gegeben. Als Größenordnung werden 100 Millionen Investitionen, 150 Millionen jährliche Kosten und ca. 100 Stellen genannt“.

Unmittelbar nach der Rückfahrt aus Stuttgart rief ich im Büro des damaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden Erwin Teufel an und bat um Unterstützung. Sie wurde mir sofort zuteil. Schließlich gab es damals Spannungen zwischen Späth und Teufel wegen der Finanzierung zahlreicher von Späth initiiertes Projekte. Es bestand die Gefahr, dass die Fraktion auch dieses Freiburger Projekt von vornherein zurückweisen würde. Teufel stimmte dem Projekt jedoch noch am selben Tag zu.

In der Universität selbst hatte sich bis dahin nur das Rektorat mit dem Vorhaben befasst. Entscheiden musste aber der Senat. Rektor Rüchardt betrieb nun ein geschicktes Konsensmanagement, in dem er ein gutes Dutzend Professoren von hohem Ansehen aus verschiedenen, auch geisteswissenschaftlichen Fakultäten zu einem informellen Gespräch am 10. Februar 1989 einlud, ihnen die Planung vorstellte und ihre Zustimmung einholte. So vorbereitet, gingen wir in die Sitzung des Senats am 15. Februar, um dort unter dem Tagesordnungspunkt „Zukunftsplanungen der Universität“ einen Grundsatzbeschluss für die neue Fakultät herbeizuführen.

Der Senat hatte unmittelbar vorher aus den Medien erfahren, dass der Ministerrat für das Projekt grünes Licht gegeben hätte. Dass ein solches von Stuttgart gelenktes Verfahren bei Mitgliedern des Senats Unmut auslöste, war verständlich.

Dennoch gelang es uns, den Senat für das Vorhaben grundsätzlich zu gewinnen – unter der Bedingung, dass die finanziellen Mittel nicht aus den laufenden Zuwendungen der Universität kämen, also keine Umschichtungen vorgenommen würden.

Zur gleichen Zeit etwa prognostizierte die Kommission „Forschung Baden-Württemberg 2000“ einen mittel- bis langfristig großen Bedarf an Ingenieuren in Baden-Württemberg und wollte diesem mit der Schaffung einer neuen Technischen Hochschule Rechnung tragen. Eine 1989 vom Ministerpräsidenten eingesetzte Expertenkommission des Landes sprach hingegen die Empfehlung aus, zur Schaffung neuer Studienplätze keine weitere Technische Hochschule im Land einzurichten, sondern Technische Fakultäten in Mannheim und Freiburg aufzubauen.

In Mannheim entstanden denn auch etwa zeitgleich Überlegungen zur Einrichtung einer technischen Fakultät.

Für die beiden geplanten Fakultäten setzte der Ministerrat am 27. November 1989 eine Gründungskommission unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Hans Günther Danielmeyer, dem damaligen Siemens-Forschungschef, den ich ebenfalls herzlich begrüße, ein. Sie hatte die Aufgabe, Empfehlungen für die vorgesehenen Studiengänge und die für Forschung und Lehre erforderlichen Professuren abzugeben.

Weitere Mitglieder der Gründungskommission waren Prof. Erhardt, Universität Kaiserslautern, Prof. Haarer, Universität Bayreuth, Prof. von Hoyningen-Huene, Rektor der FH Mannheim, Prof. Ihde, Universität Mannheim, Herr Plattner, SAP AG, Prof. Schlier, Universität Freiburg, Dr. Scholl, Siemens AG, und Prof. Warnecke, Fraunhofer Institut für Produktionstechnik und Automatisierung, Stuttgart. Einige von ihnen kann ich heute nachmittag hier ebenfalls begrüßen.

Unterstützt wurde die Gründungskommission durch flankierende Lokalkommissionen an beiden Standorten, deren Aufgabe die Bearbeitung von Detailaufgaben war.

Der Lokalkommission Freiburg gehörten an: Prof. Müller, TU Hamburg-Harburg, Prof. Spada und Prof. Ottmann, Universität Freiburg, Prof. Rupprecht, Fraunhofer Institut für Festkörperphysik, Freiburg, Dr. Kulcke, IBM, und aus der Gründungskommission die Herren Haarer, Erhardt, Schwärtzel und Schlier. Während Herr Professor Schlier für die ersten Entwürfe der notwendigen Teilfächer der Mikrosystemtechnik verantwortlich zeichnete, wurden die fachlichen Entwürfe der Informatik von Herrn Kollegen Ottmann erarbeitet.

Die von der Lokalkommission und nachfolgend von der gemeinsamen Gründungskommission in ihrer Abschlußsitzung am 4. Mai 1990 vorgeschlagenen Professuren der Informatik und der Mikrosystemtechnik sind im Wesentlichen so umgesetzt worden. Dies spricht für die sorgfältige Konzeption der Struktur der neuen Einrichtungen und auch der Studiengänge.

Trotz der mittlerweile breiten Unterstützung im Land war an eine Realisierung ohne eine 50%ige Beteiligung des Bundes mittels HBFG-Geldern nicht zu denken. Allerdings wurden seit Beginn der 90er Jahre viele Mittel für den Aufbau Ost benötigt, so dass die Bereitstellung einer für den Aufbau der Fakultät benötigten hohen Summe in starker Konkurrenz zu anderen Vorhaben stand.



Im Mai 1991 beantragte das Wissenschaftsministerium eine Begutachtung durch den Wissenschaftsrat, die Voraussetzung für die Förderung durch den Bund ist.

Mein Vorgänger im Amt, Herr Kollege Löwisch, der das Rektorat im Oktober 1991 übernommen hatte, führte das Vorhaben zur Etablierung der neuen Fakultät mit dem großem Engagement, mit dem er es von Anfang an unterstützt hatte, weiter. Er hatte nämlich der informellen Professorengruppe angehört, die Rektor Rüchardt einberufen hatte, und war damals Senatsmitglied.

Nach der Bearbeitung eines umfangreichen Fragenkatalogs fanden am 29. Januar und am 2. März 1992 die Anhörungen der vom Wissenschaftsrat eingesetzten Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Prof. Franz Mayinger statt. Größere Diskussionen entstanden zum Profil und zur Kompatibilität der Mikrosystemtechnik mit der Elektrotechnik, während das Konzept der Informatik weitgehend unstrittig war. Weitere Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Dr. Benz sowie die Professoren Gabriel, Hoffmann, Schipanski, Monien, Färber, Meyerling, Ameling und Burkhardt, dem diese Neugründung offensichtlich so gut gefiel, dass er einem Ruf von der Technischen Universität Hamburg-Harburg auf den Lehrstuhl Mustererkennung und Bildverarbeitung in Freiburg 1996 gefolgt ist.

In seiner Stellungnahme „Zur Errichtung ingenieurwissenschaftlicher Fakultäten an den Universitäten Freiburg und Kiel sowie technisch orientierter Studiengänge an der Universität Mannheim und der Medizinischen Universität zu Lübeck“ stimmte der Wissenschaftsrat am 3. Juli 1992 der Einrichtung der Fakultät für Angewandte Wissenschaften an der Universität Freiburg zu.

Aus politologischer Sicht ist es heute faszinierend, den komplexen Entscheidungs- und Umsetzungsprozess in der Verschränkung unterschiedlicher Gremien und Akteure auf Bundes-, Landes-, Universitäts- und Stadtebene zu analysieren.

Angesichts des sich stetig verschlechternden Zustandes der öffentlichen Kassen drohte auf jeder Stufe der Projektverwirklichung das Ende des Projekts. Mit dem Planungssignal des Kabinetts Späth war es nicht getan. Eine Kabinettsvorlage verabschiedete erst die Regierung Teufel 1991; es war wohl eine der ersten Amtshandlungen des neuen Ministerpräsidenten. Er stand zu seiner Zusage von 1989. Am 27. Juni 1994 läutete dann ein Kabinettsbeschluss den Übergang von der Planungsphase in die Aufbauphase ein. Auf allen Ebenen musste dennoch ständig für den Fortgang gekämpft werden; überall saßen Verantwortliche, die das Projekt als nicht mehr finanzierbar betrachteten.

Auf Bundesebene kämpfte vor allem Frau Sigrun Löwisch – die Gattin des 1991 bis 1995 amtierenden Rektors, seit 1991 Bundestagsabgeordnete - für die Universität Freiburg, unterstützt vom CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schäuble. Ich weiß von einem hohen Bonner Ministerialbeamten des Forschungsministeriums, der selbst dem Projekt ablehnend gegenüberstand, wie „penetrant“ – so seine Worte – die Freiburger Bundestagsabgeordnete sich ein- und durchsetzte.

Eine gefährliche Wende drohte das Jahr 1996 zu bringen. Ich selbst war jetzt Rektor seit dem 01.10.1995 und damit ebenfalls wieder Akteur und nach meiner Prorektorentätigkeit wieder teilnehmender Zeitzeuge.

Nach dem Abschluss des Aufbaus der Informatik – auch der baulichen Seite – war mancher Politiker und Beamte der Meinung, dass man in der finanzpolitisch sich zuspitzenden Situation auf die allzu teure Mikrosystemtechnik (4 Neubauten) verzichten und sich mit der Angewandten Informatik begnügen sollte. Ich telefonierte mit dem CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Schäuble, der Bonn wieder auf Kurs brachte. In Stuttgart sorgte wieder einmal Ministerpräsident Teufel dafür, dass das Land zu seinem Freiburger Projekt stand. Ich atmete nach hektischen Stuttgart-Besuchen auf, als im August 1996 die Nachricht kam, dass die 1. Rate von 17 Millionen D-Mark für die Neubauten der Mikrosystemtechnik zur Verfügung stand. Ich wusste, jetzt war der Zug wirklich abgefahren. Stehen die Gebäude, kommt der Rest – auch die Stellen – von selbst.

Ministerpräsident Teufel unterstützte unsere neue Fakultät so sehr, dass er – und er allein – im Jahr 1999 sogar meinem Drängen (nach einem Besuch von Dekan Urban bei mir) nachgab, noch ein weiteres, von der Planung gar nicht vorgesehenes Gebäude – das Verfügungsgebäude – zu errichten, obwohl das Land eigentlich überhaupt keine Neubauten mehr finanzieren wollte. Ministerpräsident Teufel wollte damit den Erfolg der neuen Fakultät in der Drittmittelinwerbung belohnen. Das Gebäude wurde im letzten Jahr eingeweiht.

Ich möchte an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, dass es fast an ein Wunder grenzt, dass das Land angesichts seiner leeren Kassen ein solches Projekt wie die Gründung einer technischen Fakultät an der Universität Freiburg in einem Zeitraum von 15 Jahren plante und zu Ende führte. Dies war letztlich nur möglich, weil ein Ministerpräsident zu seinem Wort stand. Angesichts des großen Vertrauensverlustes der Politik in der Bürgerschaft ein positives Beispiel!

Auf der universitären Ebene trieben seit 1991 Rektor Löwisch und sein Prorektor Honerkamp die Entwicklung voran. Altrektor Löwisch schildert in seinem Beitrag zur Festschrift aus Anlass meines 60. Geburtstages, wie listenreich er in „kleinen Realisierungsschritten“ vorging. Mehr als einmal rannte Rektor Löwisch der Regierung in Stuttgart voraus und schuf vollendete Tatsachen, die knurrend, aber letztlich zustimmend zur Kenntnis genommen wurden. Dabei halfen auch die Ministerialbeamten Escher und Bläsi im Wissenschaftsministerium. Beiden schulden wir großen Dank.

Die Gründung der Fakultät schritt nun voran.

Dazu zählten die Besetzung der ersten Planungsstellen, die Verabschiedung von Studien- und Prüfungsordnungen, die Herrichtung von Räumlichkeiten, Abstimmungen mit den umliegenden Hochschulen und das Schließen von Kooperationsvereinbarungen mit dem Forschungszentrum Karlsruhe und der Fraunhofer Gesellschaft.

Zur Besetzung der ersten Professuren wurden Berufungskommissionen gebildet, die direkt dem Senat unterstellt waren und in denen auch externe Sachverständige mitwirkten. Besonders hervorheben möchte ich Professor Baltes von der ETH Zürich.

Mittels dieser Berufungskommissionen wurden die Professuren für Prozeßtechnologie (Gründungsdekan), Simulation, Materialien der Mikrosystemtechnik, Sensoren, Rechnerarchitektur, Softwaretechnik, Grundlagen der Künstlichen Intelligenz und Mustererkennung besetzt. Der Lehrkörper der Informatik konnte auf einen Nukleus aus der Mathematischen Fakultät zurückgreifen.

Am 29. Juni 1994 beschloß der Große Senat der Universität die für die Gründung der neuen Fakultät notwendige Änderung der Grundordnung. Aber erst nachdem die ersten Professoren berufen und die für die Leitung der Fakultät notwendigen Ämter besetzt waren, konnte diese 1995 eigenständig ihren Betrieb aufnehmen. Der Gründungsdekan Prof. Menz nahm den Ruf im September 1995 an. Am 19. Oktober 1995 fand die erste Fakultätsratssitzung mit der Wahl von Professor Menz zum

Dekan und Professor Ottmann zum Prodekan statt. Ihnen beiden schuldet die Universität einen besonderen Dank. Ohne ihr unermüdliches Engagement wäre der Erfolg der neuen Fakultät ebenfalls nicht zu denken.

Für die Unterbringung der Fakultät benötigten wir die Unterstützung der Stadt. Von Beginn an stand uns die Stadt, an ihrer Spitze der damalige Oberbürgermeister Dr. Böhme und der Erste Bürgermeister und Baudezernent Dr. von Ungern-Sternberg, mit großer Kraft zur Seite. Der Oberbürgermeister und Erster Bürgermeister ebneten uns den Weg zur Standortfindung. Mit Engagement identifizierten sie sich mit unserem Vorhaben. Dafür danken wir ihnen sehr.

Mein Dank gilt ebenfalls allen, die mit den aufwendigen Baumaßnahmen betraut waren, angefangen bei Herrn Finanzpräsident Körner über das koordinierende Universitätsbauamt mit seinem damaligen Leiter, Herrn Bull, die durchführenden Architekturbüros, Ingenieurbüros und Firmen, die Ministerien, die Stadtverwaltung bis zu unserem Baudezernat unter der Leitung von Herrn Technau. Die Zusammenarbeit von Nutzern, Planern und Ausführenden war beispielhaft.

Unser Dank gilt auch den anderen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsverwaltung und den Beauftragten für die neue Fakultät.

Erwähnen und begrüßen aus diesem Kreis möchte ich den damaligen Planungsbeauftragten des Rektors, Herrn Dr. Krieger, der die Planungskonzepte mit konkreten Zahlen untermauerte und so immer dafür sorgte, dass die Ressourcenfrage in der Aufbausituation nicht zum Engpaß wurde.

Besonders bedanken möchte ich mich für die Unterstützung der Wirtschaft, ohne die unsere neue Fakultät nicht das wäre, was sie heute ist. Ja, sie wäre gar nicht zustande gekommen. Ihre Initiative stand am Anfang des Prozesses und sie förderte und fördert die Fakultät nach Kräften. Die Präsidenten der IHK – beginnend mit unserem Ehrensenator Weitzmann – sowie des WVIB – beginnend mit Herrn Becker - engagierten sich und schufen mit erheblichen Mitteln die Stiftungsprofessur Anwendungsentwicklung. Ich nenne namentlich auch die Firmen Endress & Hauser, sowie die Firma Sick.

Herr Ehrensenator Frese warb unermüdlich um Gelder und gewann manche Stifter. Ihnen allen meinen herzlichen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der Fakultät für Angewandte Wissenschaften hat die Universität Freiburg einen wesentlichen Schritt in die Zukunft getan. Wie Sie selbst feststellen können, ist der Aufbau dieser neuen Fakultät geglückt, ihre Mitglieder sind wissenschaftlich sehr rege und erfolgreich, die Studiengänge werden nachgefragt und die Integration der neuen technischen Fächer in die Universität ist durch eine Vielzahl von Kooperationen und Kontakten zu den anderen Fakultäten gegeben.

Bereits heute, nach nur 10 Jahren, gilt die Fakultät als Aushängeschild der Gesamtuniversität und Vorbild für andere Hochschulen. Unsere gemeinsamen Anstrengungen haben sich gelohnt. Die neuen Fächer stärken unsere Fächerbandbreite, beleben die interdisziplinäre Arbeit und somit unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Bildungsmarkt. Ich wünsche der Fakultät für Angewandte Wissenschaften auch weiterhin eine gedeihliche Entwicklung zum Wohle der Albert-Ludwigs-Universität.

Ich danke Ihnen und gebe Herrn Regierungspräsident Dr. von Ungern-Sternberg das Wort.